

KARMEL *impulse*

Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens
Herausgegeben vom Teresianischen Karmel in Deutschland

16. Jahrgang

II/2006



Spiritualität(en)

Liebe Leserin, lieber Leser,

weit über dreieinhalb Millionen Mal findet die Suchmaschine google.de das Stichwort *Spiritualität* auf den deutschsprachigen Internetseiten. Und über 1.400 Mal zeigt sie die Frage „Was ist Spiritualität?“ (so wörtlich) an. Die Antworten, die man dort lesen kann, sind so vielfältig und unterschiedlich, dass eine eindeutige Begriffsklärung kaum möglich ist. Von der Kraft der Bachblüten und der Edelsteine, von Tarot-Karten, von Yoga, von „Lichtarbeit“ oder von „Ultra-Mystik“ ist da die Rede, von der Konzentration auf das Innere und von der Achtsamkeit für das Leben. Sicherlich begegnet auch Ihnen – bis hinein in den persönlichen Bekanntenkreis – das Wort Spiritualität in dieser breiten Bedeutungsvielfalt. Kurz: „Spiritualität“ ist heute wie ein Etikett, das (ähnlich wie „Mystik“, „Kontemplation“ oder „Meditation“) auf Flaschen verschiedenster Inhalte klebt.

Doch Spiritualität ist auch ein christliches Wort. Ja, im Christentum hat es seinen eigentlichen Ursprung. Und nicht nur von Spiritualität, von *Spiritualitäten* spricht man hier sogar. Aber ob in der Einzahl oder in der Mehrzahl: Der Sinn leitet sich von *spiritus* (lat.) her, dem Wort, das in der Bibel (hebr.: *ruach*,

griech.: *pneuma*) den Heiligen Geist bezeichnet. Spiritualität hat mit *dem* Gottes- und Menschenbild zu tun, das Papst Benedikt XVI. in seiner kürzlich veröffentlichten Enzyklika als die „Mitte des christlichen Glaubens“ in Erinnerung brachte.

Die Beiträge in diesem Heft wollen ein wenig Licht in das Begriffsdunkel bringen, vor allem aber der Frage nachgehen, worin die christliche Art und Weise besteht, als ein spiritueller Mensch zu leben.

Und da die christliche Spiritualität auch das Materielle nicht ausklammert, möchten wir uns an dieser Stelle herzlich bei allen bedanken, die uns einen finanziellen Beitrag zur Deckung der Druck- und Versandkosten der *KARMEImpulse* überwiesen oder zugeschickt haben. Ganz herzlichen Dank sagt auf diesem Wege auch unser Missionsprokurator P. Robert allen, die ihm mit einer Geldspende „beim Helfen geholfen“ haben.

Eine gesegnete Osterzeit
wünscht Ihnen

P. Reinhard OCD

Reinhard Körner OCD
Schriftleiter

In diesem Heft:

John Malley O.Carm. u. Camilo Maccise OCD An der Quelle bleiben	4
Gisbert Greshake Spiritualität und Spiritualitäten	5
Papst Benedikt XVI. „Die Mitte des christlichen Glaubens“	10
Hedwig Beckmann An der Hand unseres Gottes	12
Reinhard Körner OCD Christliche Spiritualität aus dem Teresianischen Karmel	14
Reinhard Körner OCD Die kostbare Perle	16
Literatur, Exerzitien, Seminare	22

Impressum

KARMEImpulse – Quartalsschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens.
Herausgeber: Provinzialat OCD, München.
Redaktion: P. Dr. Reinhard Körner OCD (Birkenwerder), Martina Kurth TKG (Altenburg/Thü.)
Anschrift der Redaktion: Karmelitenkloster St. Teresa, Schützenstraße 12, D-16547 Birkenwerder.
kloster@karmel-birkenwerder.de
Druck: Osthavelland-Druck Velten GmbH.
Erscheinungsweise: Vierteljährlich.

Bestellungen können formlos gerichtet werden an:
Karmel St. Teresa, Schützenstraße 12, D-16547 Birkenwerder
Die Zeitschrift ist kostenlos. Spenden zur Deckung der Druck- und Versandkosten werden gern entgegengenommen über das Konto:
Karmel Birkenwerder, Kto.-Nr. 2 16 42 48
bei: Liga Bank eG, BLZ 750 903 00
Kennwort: Karmelimpulse

**TEXTE GROSSER
KARMELITEN**

An der Quelle bleiben
John Malley O.Carm. u. Camilo Maccise OCD

In einem gemeinsamen Brief von 1992 an die KARMELITEN und die TERESIANISCHEN KARMELITEN schrieben die damaligen Generaloberen der beiden Orden diese Zeilen.

Wir Karmeliten müssen uns heute bewusst machen, dass unsere Spiritualität allgemeingültig ist, denn ihr Kernsatz lautet: „in der Gefolgschaft Jesu Christi leben“ (Karmel-Regel, Nr. 2). In allen

pastorale Hilfsmittel. Wahre Neu-evangelisierung muss vielmehr, wie schon bei Maria, beim Propheten Elija, bei Teresa und Johannes vom Kreuz, aus einer neuen Erfahrung mit dem lebendigen Gott kommen, vor dessen Angesicht wir dauernd stehen. Wie bei Jesus muss sie ihren Anfang bei einer leidenschaftlichen Liebe zum Vater nehmen und sich ihrerseits in der Hingabe an die Armen und an die am Rande der Gesellschaft lebenden Menschen umsetzen.

In der ganzen Welt ist die Notwendigkeit und die Sehnsucht nach Spiritualität groß. Wir sind aufgerufen, das menschliche Herz als die Wohnung des Gott-mit-uns wiederzuentdecken, und müssen uns deshalb einer neuen Erfahrung mit Gott öffnen. Es wird die sein, dass wir unser Charisma mit neuen Augen lesen und die Zeichen der Gegenwart Gottes in der heutigen Welt unterscheiden lernen. Ohne diese persönliche und gemeinschaftliche Erfahrung mit Gott werden wir unser Charisma nicht neu verstehen können und werden folglich nicht imstande sein, unsere Aufgabe als Karmeliten in der Kirche und der Welt von heute zu erfüllen.

aus: IN OBSEQUIO JESU CHRISTI. Gemeinsame Rundbriefe der Generaloberen O.Carm u. OCD, Rom 2003, 11-14 (gekürzt).



„In der Gefolgschaft Jesu Christi leben“ – Kern jeder christlichen Spiritualität

Buchmalerei aus einem karmelitanischen Rituale, Krakow 1644

Reformen, die es unter verschiedenartigsten geschichtlichen Umständen gegeben hat, sind die Karmeliten stets zu dieser Quelle ihrer Spiritualität zurückgekehrt, und sie haben es verstanden, deren bleibende Aktualität stets neu zu entdecken. Es genügen nämlich nicht neue Techniken und neue

Spiritualität und Spiritualitäten

Gisbert Greshake / Freiburg

Wenn man sieht, dass noch der einschlägige Band des LEXIKONS FÜR THEOLOGIE UND KIRCHE von 1964 kein eigenes Stichwort „Spiritualität“ besitzt, sondern nur auf einen Artikel „Frömmigkeit“ verweist (und das evangelische Pendant dazu, DIE RELIGION IN GESCHICHTE UND GEGENWART, nicht einmal einen solchen Verweis kennt), kann man ermessen, welche Begriffsablösung und Begriffsumbildung seither stattgefunden hat. Heute gibt es kaum ein Glaubensgespräch, kaum ein religiöses Buch, kaum eine Analyse der derzeitigen kirchlichen Situation, die ohne das Wort Spiritualität auskommt. Man fragt und sehnt sich nach Spiritualität oder einer „spirituellen Gruppe“; man möchte, dass die Kirche, ihr Erscheinungsbild und ihre Pastoral „spiritueller“ seien.

Kein Wunder, dass in diesem vielfältigen Gebrauch der Begriff Spiritualität selbst sehr vage und die jeweils gemeinte Sache äußerst unscharf bleibt. Selbst wenn der ursprüngliche Wortsinn von Spiritualität – nämlich: geistliche Lebensform – der kleinste gemeinsame Nenner allen Sprachgebrauchs ist, stellt sich die Frage, was hier „geistlich“ heißen soll. Ist z. B. der Gegenbegriff dazu der Ungeist oder die „materiell“-kon-

krete Erfahrungswelt, gleichsam die harte Außenseite der Realität?

Was Spiritualität ist

Es ist in der Tat nicht leicht zu definieren, was Spiritualität ist. Denn sie bezeichnet, als christliche Spiritualität verstanden, vor aller begrifflichen Klärung die gelebte Grundhaltung der Hingabe des Menschen an Gott und seine Sache. Deshalb ist Spiritualität eine so vielgestaltige Größe wie das Leben selbst und wie die Vielgestaltigkeit möglicher Beziehungen zu Gott.

Einer Klärung des mit „Spiritualität“ Gemeinten kommt man näher, wenn man die zeitlich vorangehenden Begriffe betrachtet, welche die Bezeichnung Spiritualität abgelöst hat: Es ist neben Askese und Mystik vor allem der Begriff der Frömmigkeit.

Frömmigkeit artikuliert die subjektive Reaktion des Menschen auf die Wirklichkeit Gottes. Als Antwort auf das Wort Gottes und seine Zuwendung zum Geschöpf besagt sie den persönlichen Vollzug des Glaubens. Dabei ist nicht so sehr der einzelne religiöse Akt des Menschen gemeint, sondern die umfassende Lebensgestaltung und Lebensordnung aus der Haltung des Glaubens. So umgreift



Prof. Dr. Gisbert Greshake, geb. 1933, war bis 1999 Lehrstuhlinhaber für das Fach Systematische Theologie an der Theol. Fakultät der Universität Freiburg i. Br. In seinen zahlreichen Veröffentlichungen hat sich Professor Greshake immer wieder zu Fragen der christlichen Spiritualität geäußert. Mit seinem Einverständnis übernehmen wir hier einen Artikel, den er Mitte der 1980er Jahre zum Stichwort „Spiritualität“ für das *HANDWÖRTERBUCH RELIGIÖSER GEGENWARTSFRAGEN* (Herder 1986, S. 443-448) geschrieben hat. An Aktualität hat dieser prägnante Beitrag auch heute, nach zwanzig Jahren, nichts verloren.

Frömmigkeit sowohl den Bereich des „profanen“ Lebens, das vom Glauben erreicht, qualifiziert und bestanden werden will, als auch jene Ausdrucksformen, in denen der Mensch direkt und ausdrücklich seinen Glauben an die Wirklichkeit Gottes zum Ausdruck bringt. Sie ist somit ein gestalthaftes Ganzes, ein Zusammenspiel von verschiedensten inneren und äußeren Vollzügen und Ordnungen: öffentliches Bekenntnis, moralische Verhaltensweisen, Lebensstil, kultisch-rituelle Ausdrucksformen u. a., kurz: Frömmigkeit ist die Art und Weise, wie der Mensch seinen Glauben lebt. Dazu gehören vor allem die Askese als geordnete Einübung in die Offenheit für Gott und die Mystik, nämlich die persönliche Begegnung und Vereinigung mit Gott als Ziel des Frömmigkeitsweges.

Vorbereitet in der spätmittelalterlichen Mystik sowie im Bereich des protestantischen Pietismus, gewann jedoch dieser umfassende Begriff „Frömmigkeit“ (wie auch der der Mystik) seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts eine starke Beziehung zum Gefühlsleben, zur individuellen Innerlichkeit, ja zur Intimität. Gleichzeitig verband sich die Idee der Askese sehr einseitig mit der des persönlichen Willenstrainings. In dieser Engführung wurde Frömmigkeit kommunikationsarm oder gar –unfähig. Und nicht selten wurden die

„institutionellen“ Faktoren des Glaubens, wie z. B. die kirchlichen Formen der Liturgie, aber auch der gemeinsame christliche Weltendienst als zur Frömmigkeit im Gegensatz oder wenigstens in Spannung stehend eingeschätzt.

Diese individualistische und emotionale Verkürzung des Frömmigkeitsverständnisses im 19. Jahrhundert war vermutlich einer der Hauptgründe für den in den fünfziger Jahren mit Macht einsetzenden Wortwandel. Das frühchristliche Adjektiv *spirit(u)alis* und dessen Hauptwort *spiritualitas*, das bereits im 5./6. Jahrhundert nachweisbar ist, wurde jetzt, vermittelt über den französischen Begriff der „spiritualité“, in eingedeutschter Form aufgegriffen. Damit kam vor allem zum Ausdruck: Der Vollzug des Glaubens ist wesentlich ein „Leben im Geist“. Wenn ab jetzt – holzschnittartig gesagt – die Parole hieß: Nicht Frömmigkeit, sondern Spiritualität, nicht Fromm-Sein, sondern Spirituell-Sein, so bringen diese Formulierungen den Abschied von einer emotional-subjektiven Verkürzung zugunsten eines ganzheitlichen, alle Dimensionen umgreifenden Frömmigkeitsverständnisses sowie die Abwehr einer individualistischen Religiosität zugunsten einer kirchlichen und gemeinschaftlichen Verwirklichung des Glaubens zum Ausdruck.

Der eine „Spiritus“ und die Vielfalt der Spiritualitäten

Es kam noch ein Weiteres hinzu: Der Wechsel der Bezeichnung drückte bereits im Vokabular in deutlicherer Weise aus, dass das Leben des Glaubens Werk des Hl. Geistes ist: Es ist der „Spiritus“, der die „spiritualitas“ bewirkt. Daraus folgt: Spiritualität ist zunächst etwas, was an mir „geschieht“: Sie ist weder ein Gedankenentwurf, den ich mir zurechtlege, noch ist sie identisch mit festen Formen und Verhaltensweisen, die ich eintrainiere (auch wenn es zur Einübung immer fester Formen bedarf). Ständige Initiative und primäres Subjekt des spirituellen Geschehens ist der Hl. Geist.

Damit hängt sofort ein Weiteres zusammen: Während der Begriff Frömmigkeit nur in der Einzahl vorkommt, verweist Spiritualität auf die Pluralität der Vollzugsge-
 stalten des Glaubens: Es ist der eine Spiritus, der die Vielfalt der Spiritualitäten hervorbringt. Vielfalt, Variationsbreite, Fruchtbarkeit in Fülle sind geradezu die charakteristischen Merkmale des Geist-Wirkens. Eben deshalb ist der Vollzug des Glaubens durch einen unabsehbaren Reichtum von spirituellen Gestalten, Haltungen und Formen ausgezeichnet. Sie fügen sich in der Kirche durch das Wirken des Geistes zu einer lebendigen Einheit zusammen und ergänzen sich gegenseitig – einan-

der anregend, korrigierend, helfend und tragend, was auch heißt, dass jede einzelne Spiritualität von ihrem Wesen her kommunikabel sein muss.



Das bedeutet nicht, dass mit Berufung auf den Heiligen Geist jeder nur denkbare spirituelle Wildwuchs seine Berechtigung hat. Jede legitime Spiritualität hat sich vielmehr an der im Neuen Testament aufleuchtenden Gestalt Jesu Christi zu orientieren, an seinem Wort und seinem Handeln. Sie ist wesentlich Eingehen in den im Evangelium gewiesenen Weg der „Jüngernachfolge“.

„... und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt“ (Apg 2,3f).

Buchmalerei aus einem karmelitanischen Rituale, Krakow 1644

Auch die Geschichte christlicher Spiritualität zeigt, dass es keine in der Kirche akzeptierte Frömmigkeit gibt, die nicht am Evangelium Maß nimmt. Doch die Worte des Evangeliums selbst sind nicht tote Buchstaben und erratische Wahrheitsblöcke, sondern „Geist und Leben“. Sie wollen vom Adressaten gemäß seiner ganz persönlichen Berufung aufgenommen, in sein spezifisches Leben umgesetzt, auf seine Situation hin individualisiert und entfaltet werden. Auf der anderen Seite jedoch ist das Christsein des Einzelnen eingebunden in die jeweilige Zeitsituation und – zumeist auch – in eine spezifische Gruppenzugehörigkeit. Darum kann man sowohl von der Spiritualität einer bestimmten Zeit oder Kultur sprechen („Spiritualität des Barock“, „Asiatische Spiritualität“) als auch von der Spiritualität bestimmter Gruppen („Laien-Spiritualität“, „Spiritualität des Priesters“, „Spiritualität des Arbeiters“ usw.).

Es kommt noch ein weiterer entscheidender Grund für die Vielzahl der Spiritualitäten hinzu: Die Heilige Schrift selbst, Basis jeder christlichen Spiritualität, ist durch eine innere, nicht auf einen einfachen Nenner zu bringende Pluralität der Perspektiven und Akzentsetzungen ausgezeichnet. Anders „spiegeln“ die synoptischen Evangelien (Mt, Mk, Lk), anders das Johannesevangelium, anders Paulus, anders Jakobus die Wahrheit

der Offenbarung. Diese unterschiedlichen „Spielarten“ ergeben sich daraus, dass sowohl die Weise der Selbstmitteilung Gottes wie auch der Existenzvollzug des menschlichen Adressaten wesentlich von Spannungspolen geprägt ist, von denen keiner eliminiert werden darf, die aber im konkreten Glauben gemäß der persönlichen Berufung und Begabung eine je unterschiedliche Priorität und Akzentsetzung finden. Aus der je verschiedenen „Kombination“ dieser Spannungsbögen ergeben sich die verschiedensten Spiritualitäten, die darüber hinaus noch aufgrund ihrer Herkunft in bestimmten „Stiftergestalten“ oder „Ur-Impulsen“ mit typischen Ausdrucksformen verbunden sind (so ist z. B. der Benediktiner nicht ohne das gemeinsame Chorgebet, der Franziskaner nicht ohne eine einfache Lebensform, der Jesuit nicht ohne die Exerzitien, ein Mitglied der geistlichen Familie Charles de Foucaulds nicht ohne ein besonderes Verhältnis zur „Wüste“ denkbar usw.).

Diese bunte Vielfalt der Spiritualitäten, die zumeist gemeinsam in Orden, Gemeinschaften, Bewegungen, „geistlichen Familien“ oder in „Basisgemeinden“ gelebt werden, ist ein Zeichen des Heiligen Geistes. Vielfalt bedeutet somit Reichtum, Fülle, Fruchtbarkeit. Wo sich darum einzelne Spiritualitäten absolut setzen und unterschwellig oder gar bewusst

den Eindruck erwecken, dass nur sie selbst eigentlich die „Wahrheit“ des Glaubens leben, da sondern sie sich aus dem Ganzen der Kirche ab und pervertieren zur „Häresie“, ein Wort, dessen ursprünglicher Sinn Auswahl aus der Fülle des Ganzen bedeutet und schließlich Trennung, Abspaltung („Sekte“) meint. Es kann darum der Kirche als Ganzer und jeder christlichen Gemeinde nichts Besseres gewünscht werden, als dass darin eine Vielzahl von sich gegenseitig ergänzenden (zum Ganzen des Leibes Christi sich zusammenfügenden) Spiritualitäten verwirklicht wird.

Herausforderungen

Trotz der im Wortwandel (von Frömmigkeit zu Spiritualität) sich artikulierenden neuen Akzentsetzungen feiern bisweilen die alten individualistisch-emotionalen Verengungen des Begriffs Frömmigkeit „fröhliche Urständ“. Im Extremfall führen diese Tendenzen zu einer „Spiritualität des Ego-Trips“, zur „Spiritualität nach dem Lustprinzip“, kurz zur „verbürgerlichten Spiritualität“ (P. M. Zulehner).

Diesem Trend stehen freilich auch spirituelle Aufbrüche gegenüber, die auf eine „Spiritualität des Alltags“, des Sozialen und Politischen („Befreiungs-Spiritualität“) und der zwischenkirchlichen Begegnung („Ökumenische Spiritualität“) bedacht sind. Sie gehen davon aus, dass sich im kon-

kreten Leben des Alltags und des Weltgeschehens, aber auch in den vordergründig säkularen Kulturbereichen (Literatur, Kunst, Wissenschaft) sehr viel „Geistliches“ als Anruf und Verwirklichungsfeld verbirgt, das es zu vernehmen und dem es zu entsprechen gilt. Es ist von höchster Wichtigkeit, dass diesen Ausformungen nicht die Bezeichnung Spiritualität strittig gemacht wird, damit es nicht zu jenen höchst unchristlichen gegenseitigen Beurteilungen und Verurteilungen kommt: von Seiten der „Frommen“, dass die Konzentration auf den Alltag und der Einsatz für politische und kirchliche Reformen nicht spirituell sei, und von Seiten der „Weltlichen“, dass man statt Frömmigkeit viel eher Weltzuwendung, prophetische Kritik und nüchterne Praxis brauche. Solche gegenseitigen Verdächtigungen sind ein Anschlag auf das Wesen der Kirche als des pluriformen „Leibes Christi“.

Ob etwas „spirituell“ ist, entscheidet sich einzig und allein daran, ob ein Mensch oder eine Gruppe sich wahrhaft dem Geist Gottes öffnet, der eigenen besonderen Berufung folgt und – so oder so – ein „Leben im Geist“ führt. Dazu aber gehört auch ganz wesentlich die Einsicht, dass man der – womöglich anderen – „Geistesgaben“ des Bruders oder der Schwester bedarf, diese anerkennt und sich ihnen in der Praxis des eigenen Lebens öffnet.

DAS AKTUELLE THEMA

„Die Mitte des christlichen Glaubens“ aus der ersten Enzyklika von Papst Benedikt XVI.

Viele schon haben es, seit den Tagen der ersten Christen, gesagt – in den vergangenen Jahrzehnten auch große Theologen wie Karl Rahner und Eugen Biser (vgl. S. 20); oder wie Roger Schutz, der Prior von Taizé. Und viele haben ausführlicher, manche vielleicht auch tiefsinniger oder poetischer darüber gesprochen und geschrieben. Aber nun sagt es ein Papst – in seiner ersten Enzyklika: Gott ist die Liebe. Dieser Gott, der den Menschen „völlig vorleistungsfrei“ liebt, ist das „Neue des biblischen Glaubens“, das mit Jesus in die Geschichte der Menschen hineingekommen ist; ja, dieses „Gottesbild“ und das „daraus folgende Bild des Menschen“, so bringt es Papst Benedikt ausdrücklich in Erinnerung, ist „die Mitte des christlichen Glaubens“, die Mitte auch jeder authentisch-christlichen Spiritualität.

Wir zitieren hier einige Textpassagen aus dem ersten Teil der Enzyklika. Den vollständigen Text finden Sie auf den Internetseiten der Deutschen Bischofskonferenz unter: www.dbk.de

„Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm“ (1 Joh 4,16). In diesen Worten aus dem *Ersten Johannesbrief* ist die Mitte des christlichen Glaubens, das christliche Gottesbild und auch das daraus folgende Bild des Menschen und seines Weges in einzigartiger Klarheit ausgesprochen. Außerdem gibt uns Johannes in demselben Vers auch sozusagen eine Formel der christlichen Existenz: „Wir haben die Liebe erkannt, die Gott zu uns hat, und ihr geglaubt“ (vgl. 4,16).

Wir haben der Liebe geglaubt: So kann der Christ den Grundentscheid seines Lebens ausdrücken. Am Anfang des Christseins steht nicht ein ethischer Entschluss oder eine große Idee, sondern die Begegnung mit einem Ereignis, mit einer Person, die unserem Leben einen neuen Horizont und damit seine entscheidende Richtung gibt. In seinem Evangelium hatte Johannes dieses Ereignis mit den folgenden Worten ausgedrückt. „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt ... das ewige Leben hat“ (3,16). Mit der Zentralität der Liebe hat der christliche Glaube aufgenommen, was innere Mitte von Israels Glauben war, und dieser Mitte zugleich eine neue Tiefe

und Weite gegeben. Denn der gläubige Israelit betet jeden Tag die Worte aus dem *Buch Deuteronomium*, in denen er das Zentrum seiner Existenz zusammengefasst weiß: „Höre, Israel! Jahwe, unser Gott, Jahwe ist einzig. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft“ (6,4-5). Jesus hat dieses Gebot der Gottesliebe mit demjenigen der Nächstenliebe aus dem *Buch Leviticus*: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (19,18) zu einem einzigen Auftrag zusammengeschlossen (vgl. Lk 12,29-31). Die Liebe ist nun dadurch, dass Gott uns zuerst geliebt hat (vgl. 1 Joh 4,10), nicht mehr nur ein „Gebot“, sondern Antwort auf das Geschenk des Geliebtseins, mit dem Gott uns entgegengeht.

In einer Welt, in der mit dem Namen Gottes bisweilen die Rache oder gar die Pflicht zu Hass und Gewalt verbunden wird, ist dies eine Botschaft von hoher Aktualität und von ganz praktischer Bedeutung. Deswegen möchte ich in meiner ersten Enzyklika von der Liebe sprechen, mit der Gott uns beschenkt und die von uns weitergegeben werden soll (...), (von der) Liebe, die Gott dem Menschen in geheimnisvoller Weise und völlig vorleistungsfrei anbietet. (...)

Wer Liebe schenken will, muss selbst mit ihr beschenkt werden. Gewiss, der Mensch kann – wie der Herr uns sagt – zur Quelle werden, von der Ströme lebendigen Wassers kommen (vgl. Joh 7,37-38). Aber damit er eine solche Quelle wird, muss er selbst immer wieder aus der ersten, der ursprünglichen Quelle trinken – bei Jesus Christus, aus dessen geöffnetem Herzen die Liebe Gottes selber entströmt (vgl. Joh 19,34). (...)

Im Letzten ist „Liebe“ eine einzige Wirklichkeit, aber sie hat verschiedene Dimensionen. (...) Und wir haben auch schon grundsätzlich gesehen, dass der biblische Glaube nicht eine Nebenwelt oder Gegenwelt gegenüber dem menschlichen Urphänomen Liebe aufbaut, sondern den ganzen Menschen annimmt, in seine Suche nach Liebe reinigend eingreift und ihm dabei neue Dimensionen eröffnet. Dieses Neue des biblischen Glaubens zeigt sich vor allem in zwei Punkten, die verdienen, hervorgehoben zu werden: im Gottesbild und im Menschenbild.

Da ist zunächst das neue Gottesbild. In den Kulturen, die die Welt der Bibel umgeben, bleibt das Bild von Gott und den Göttern letztlich undeutlich und widersprüchlich. Im Weg des biblischen Glaubens wird hingegen immer klarer und eindeutiger, was das Grundgebet Israels, das *Sch'ma* in die Worte fasst: „Höre, Israel, der Herr, unser

Gott, der Herr ist nur einer“ (Dtn 6,4). Es gibt nur einen Gott, der der Schöpfer des Himmels und der Erde und darum auch der Gott aller Menschen ist. Zweierlei ist an dieser Präzision einzigartig: dass wirklich alle anderen Götter nicht Gott sind und dass die ganze Wirklichkeit, in der wir leben, auf Gott zurückgeht, von ihm geschaffen ist. Natürlich gibt es den Schöpfungsgedanken auch anderswo, aber nur hier wird ganz klar, dass nicht irgendein Gott, sondern der einzige, wahre Gott selbst der Urheber der ganzen Wirklichkeit ist, dass sie aus der Macht seines schöpferischen Wortes stammt. Das bedeutet, dass ihm dieses sein Gebilde lieb ist, weil es ja von ihm selbst gewollt, von ihm „gemacht“ ist. Damit tritt nun das zweite wichtige Element in Erscheinung: Dieser Gott liebt den Menschen. Die göttliche Macht, die Aristoteles auf dem Höhepunkt der griechischen Philosophie denkend zu erfassen suchte, ist zwar für alles Seiende Gegenstand des Begehrens und der Liebe (...), aber sie selbst ist unbedürftig und liebt nicht, sie wird nur geliebt. Der eine Gott, dem Israel glaubt, liebt selbst. Seine Liebe ist noch dazu eine wählende Liebe: Aus allen Völkern wählt er Israel und liebt es – freilich mit dem Ziel, gerade so die ganze Menschheit zu heilen. Er liebt, und diese seine Liebe kann man durchaus als *Eros* bezeichnen, der freilich zugleich *Agape* ist.



MEDITATION

Die Hand unseres Gottes. Fresko in der Kirche St. Climent, Tahull (Spanien), um 1123
(ars liturgica BUCH- UND KUNSTVERLAG, D-56653 MARIA LAACH,
Nr. 4653)

Wenn Du die große Liebe bist,
wie soll ich da noch bangen?
Ich greife fest nach Deiner Hand
und halte sie umfassen.

Wenn Du die große Liebe bist,
werd ich die Richtung ändern.
Ich schaue Dir ins Angesicht
und alles wird sich wenden.

Wenn Du die große Liebe bist,
geb ich uns nicht verloren.
Ich freue mich, ich bin begabt,
wir sind aus Gott geboren.

Hedwig Beckmann, Bielefeld

„... es scheint, daß Sie das Übernatürliche überhaupt nicht einbezogen haben wollten? Doch wenn ich darüber nicht sprechen sollte, würde ich wohl überhaupt auf kein Rednerpult hinaufgehen. Es ist im Grunde nur eine kleine, einfache Wahrheit, die ich zu sagen habe: wie man es anfangen kann, an der Hand des Herrn zu leben. Wenn dann die Leute etwas anderes von mir verlangen und mir geistreiche Themen stellen, die mir sehr fern liegen, dann kann ich sie nur als Einleitung nehmen, um schließlich auf mein Ceterum censeo zu kommen.“

Edith Stein, in einem Brief von 1931 (ESGA 2, 164)

KARMEL HEUTE

Christliche Spiritualität aus dem Teresianischen Karmel

Reinhard Körner OCD / Birkenwerder



Du, GOTT. Christliche Spiritualität
aus dem Teresianischen Karmel,
Leipzig: St. Benno 2005

In den vergangenen Jahren war in den Klöstern sowie in der Laiengemeinschaft unseres Ordens wiederholt der Wunsch geäußert worden, dass wir doch einmal eine Schrift herausgeben sollten, die zusammenfassend über den Teresianischen Karmel informiert. Es sollte mehr als ein Faltblatt, aber auch kein dickes Buch sein – eine Art Taschenbüchlein eher, das man Freunden und Bekannten „in die Hand drücken“ und Interessierten als Erst- und Grundinformation anbieten kann.

In Zusammenarbeit mit dem Leipziger St.-Benno-Verlag ist nun ein solches Büchlein entstanden. Es stellt den Teresianischen Karmel, seine Klöster und seine Laiengemeinschaft, seine Lebensweisen und seine Aufgaben vor, enthält die Anschriften aller karmelitanischen Orden und Kongregationen in Deutschland und Österreich und gibt einen Überblick über die Schriften der großen Heiligen des Karmel. Vor allem aber will es *in die Grundzüge der Spiritualität* einführen, die den Orden der hl. Teresa von Ávila prägt.

Spiritualität war einst ein christliches Wort. Als es in den 1960er Jahren, aus Frankreich kommend, auch im deutschen Sprachraum gebräuchlich wurde, löste es den

älteren Begriff Frömmigkeit ab. Damals, um die Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965), besannen sich die Orden auf ihre geistlichen Quellen; neue religiöse Gemeinschaften wurden mehr und mehr bekannt. So sprach man nun bald von einer franziskanischen, benediktinischen oder dominikanischen Spiritualität, von der Spiritualität des Foculare oder der Spiritualität der Charismatischen Bewegung. Ein Büchlein wie das vorliegende hätte damals wohl den Titel „Karmelitanische Spiritualität“ getragen. Es schien wichtig, die eine „Frömmigkeitsrichtung“ im kirchlichen Glaubensleben von der anderen zu unterscheiden.

Inzwischen hat das Wort Spiritualität längst die Grenzen des innerkirchlichen Gebrauchs überschritten. Es steht heute, über das Christentum hinaus, für die ideellen Grundgedanken, nach denen ein Mensch lebt, für den „Geist“ (lat.: spiritus), von dem er sich in seinem Tun und Denken leiten lässt. Je nach Art und Herkunft dieses „Geistes“ spricht man von einer fernöstlichen, einer islamischen oder jüdischen, ja auch von einer atheistisch-humanistischen Spiritualität. – Von welcher „Geistigkeit“ geprägt auch immer: In jedem Fall versteht sich der spiri-

tuelle Mensch als ein bewusst lebender, an den Werten einer Religion oder Weltanschauung orientierter, aus bestimmten Grundüberzeugungen heraus denkender und handelnder Mensch.

In dieser veränderten Situation stellt sich die Frage nach den Unterschieden zwischen den Spiritualitäten neu. Für viele Menschen, auch für uns Christen selbst, heißt sie in einer multireligiös und multikulturell gewordenen Welt: Was ist, im Vergleich mit anderen Spiritualitäten, *christliche* Spiritualität?

Wir haben unser Büchlein daher CHRISTLICHE SPIRITUALITÄT genannt, und erst der Zusatz AUS DEM TERESIANISCHEN KARMEL charakterisiert näher, worum es dabei gehen soll. Gerade von den großen geistlichen Lehrmeistern der karmelitanischen Spiritualität, der hl. Teresa von Ávila und dem hl. Johannes vom Kreuz, kann man lernen, dass *christliche Spiritualitäten*, so sie am Zentrum des Glaubens orientiert sind, nicht in Konkurrenz zueinander stehen. Man kann die eine nicht scharf gegen die andere abgrenzen. Es handelt sich immer nur um einander bedingende und ergänzende Akzentuierungen der einen Christusbefolgung. Die Unterschiede, oder besser: das jeweils Spezifische ergibt sich aus der Biografie der Menschen, die die jeweilige Spiritualität begründet haben, aus ihrer Zeit und ihren Lebensum-

ständen, vor allem aber aus ihrer persönlichen Berufungsgeschichte. Die so entstandene Vielfalt macht in unserer Welt etwas präsent von der Fülle dessen, was ihr durch Jesus Christus geschenkt ist.

aus dem Inhalt:

- 1. Die karmelitanische Art, als Christ zu leben**
Eine seit 800 Jahren gewachsene Spiritualität
- 2. Inneres Beten**
Der kleine Schritt in einen lebendigen Glauben
- 3. Auf das Ziel des Lebens ausgerichtet**
Eine Gesamtsicht christlicher Spiritualität
- 4. Die „dunkle Nacht“ verstehen und bestehen**
Gott darf der immer Größere bleiben
- 5. Marianisch leben**
Wie und mit der "Mutter meines Freundes"
- 6. Teresianischer Karmel konkret**
Glauben und glauben teilen
- 7. Kommen – bleiben – gehen**
Karmelitanische Exerzitien

Anhang:

Vier große Heilige des Teresianischen Karmel und ihre Schriften
Kontaktadressen und Informationsmöglichkeiten

In den bunten „Fächer der Stile“ (Hans Urs von Balthasar) christlicher Geistigkeit und Lebensweise reiht sich auch der Teresianische Karmel ein. Das Leben in den Klöstern und in der Laiengemeinschaft des Teresianischen Karmel erfordert gewiss eine eigene Berufung, doch die Spiritualität, die dieser Orden durch die Jahrhunderte hin hervorgebracht hat, gehört allen Menschen, die innerhalb und außerhalb der Kirche nach spiritueller Orientierung auf der Suche sind.

**GEISTLICHE
LESUNG II**

Die kostbare Perle
Reinhard Körner OCD

Ich bin ein Mensch. Einer von sechseinhalb Milliarden, die gegenwärtig die Erde bewohnen. Gefragt wurde ich nicht, ob ich zu ihnen gehören möchte. Ich bin da, und dem muss ich mich stellen. So, wie Milliarden vor mir, seit unsere Spezies die Erde zu bevölkern begann. Und wie die 280 Tausend, die täglich hinzugeboren werden. Menschen, fern und fremd im großen Weltdorf. Menschen, nebenan im selben Haus. Ein jeder mit einem ganz eigenen, nie dagewesenen, unverwechselbaren Herzen; ein jeder mit seinen Hoffnungen, seinen Sorgen und Ängsten, mit seinen Freuden und seinem Leidensweg, mit seinen Enttäuschungen, seinen Begrenzungen und seinen Verletzungen, mit seiner Sehnsuchtsgeschichte und seiner Schuldgeschichte. Ein jeder zusammen mit den zehn, zwanzig oder drei, die ihm fehlen würden, wären sie nicht mehr da, und mit dem einen vielleicht, der für ihn, wie Eva für Adam, „Fleisch ist von meinem Fleisch und Bein von meinem Bein“ (Gen 2,23).

Menschen. Zweieinhalbtausend von ihnen erlebe ich im Laufe eines jeden Jahres im Gästehaus der kleinen Klostergemeinschaft, der ich angehöre.

Christen sind sie in der Mehrzahl, katholische, evangelische und freikirchliche; die einen engagiert in ihren Kirchengemeinden oder geistlichen Gemeinschaften, die anderen eher fern von dem, was man „kirchliches Leben“ nennt. Auch Religionslose sind darunter, von Jahr zu Jahr in steigender Zahl; auch sie lieben die Stille des Klosters und suchen nach Orientierungsmarken im wechselvollen Auf und Ab des Lebens. Und die 50 deutschen Buddhisten zum Beispiel, die sich mehrmals im Jahr zu Meditationstagen einfinden; von ihnen sagen unsere Mitarbeiterinnen in der Küche – fast alle sind sie konfessionslos –, dies seien die aufmerksamsten Gäste im Haus.

Sie alle und ich, wir sind Menschen. Menschen zuerst, *vor* jeder weltanschaulichen Überzeugung und *vor* jeder Religion oder Konfession. Das klingt banal, zugegeben. Doch in dieser „Banalität“ liegt die uns gemeinsame Würde begründet und unsere Zusammengehörigkeit über alle Verschiedenheiten hinweg. Uns eint, dass wir Menschen sind, ein jeder konfrontiert mit derselben Herausforderung: das Leben, in das keiner von uns sich selbst gerufen hat, men-

schenwürdig zu bestehen – und zu werden, was wir sind. Menschen.

Keiner kommt an dieser Aufgabe vorbei. Sie stellt sich jeder Generation. Von jedem Einzelnen muss sie persönlich angegangen werden, in jeder Lebensphase steht sie von neuem an. Leben will gelernt sein, erfüllt leben jedenfalls. Und doch muss niemand „das Rad noch einmal erfinden“. Die Geschichte der Menschheit trägt in ihren Kulturen, in ihren Religionen und in ihren Weltanschauungen einen Schatz an Erfahrung und Weisheit mit sich durch die Zeiten, den wir nutzen können. Gerade was die Grundfragen des Lebens betrifft – solche, die in der Sehnsucht, in der Angst, in der Schuld und in der Liebe wurzeln –, ist hier so manches zu finden, was schon andere vor uns bedacht haben. Daran können wir anknüpfen, uns zumindest Anregung, Rat und Orientierung holen.

Es ist gewiss etwas dran, wenn ein wacher Zeitgenosse bemerkt: „Die aktuelle Nachfrage nach Religion äußert sich vor allem in der Suche nach einem 'Lebenswissen', nach einer neuen 'Lebenskunst', welche die Grundkonflikte und Reifungskrisen des Menschen kreativ zu bewältigen hilft, seine Lebenspraxis sinnvoll strukturieren kann und die Mög-

lichkeit zur Vergewisserung der eigenen Identität gibt. Vom Religiösen erwartet man Auskunft auf die Frage, was es mit dem Leben eigentlich auf sich hat, worauf man es gründen kann, um Stand und Stehvermögen im Dasein zu gewinnen. Im Religiösen erhofft man Gegenmittel für

„Gott, du mein Gott, dich suche ich ...“ (Ps 62)

Holzschnitt von Sr. Sigmunda May OSF (1982/83)
©Kloster Sießen, MSM Nr. 123



den Utopieverlust, die Phantasielosigkeit und Monotonie des modernen 'business as usual'" (H.-J. Höhn, RELIGION ZWISCHEN SINNSUCHE UND ERKENNTNISMARKT, Düsseldorf 1998, 21.).

Und die Auswahl ist groß in unserem Teil der Erde: Die multikulturell gewordene Gesellschaft hält alles bereit, was die Menschheit an spirituellen Traditionen, an „Lebenskunst“ und „Lebenswissen“ anzubieten hat. Die Zeit ist vorbei – unwiederbringlich, wenn nicht alles täuscht –, da das Christentum die einzige oder doch hauptsächliche Orientierungsmöglichkeit war.

Freilich, in der Schatztruhe der Religionen und Lebensphilosophien ist nicht jede Perle echt, und unter dem funkelnden Blattgold so mancher Sinnangebote und Spiritualitäten nagt nicht selten der Wurm. Kritisches Urteil ist gefragt, und dazu die Entschlossenheit, letztlich nur das zu übernehmen, was sich als wahr in seiner Nährkraft erweist. Wir Menschen sind es wert, mit Geringerem nicht zufrieden zu sein. Nur was aufbaut, hilft leben, nur was heilt, ist Gewinn, und nur was aufrecht gehen lässt – mich wie auch die anderen –, ist des Menschen würdig ...

Als ich heranwuchs und selbst begann, nach Lebensorientierung zu suchen, boten sich mir zwei Wege an: im Elternhaus der

christliche Glaube und in der Schule der Marxismus-Leninismus. Letzterer bewirkte immerhin, dass auf seinem Hintergrund die christliche Art, die Welt zu deuten und das Dasein zu verstehen, nur um so leuchtender hervortrat. Hinzu kam in der katholischen Pfarrgemeinde das Vorbild konkreter Frauen und Männer, an dem sich meine Lebensideale formen konnten.

Dass auch die Schatztruhe der christlichen Glaubensgeschichte nicht nur echte Perlen enthält, ging mir erst allmählich, in den Jugend- und Studentenjahren, auf. In der „katholischen Welt“, die sich mir mit dem Eintritt in ein kirchliches Internat auftrat, und in den anschließenden ersten Semestern des Theologiestudiums begegnete mir bald neben dem Strahlenden und Anziehenden auch das Verstaubte, das Niederdrückende, das Beengende und Ängstigende. Vieles zeigte sich da, was ich weder mit dem Verstand noch mit dem Herzen mitvollziehen konnte. So entschloss ich mich, doch lieber auf die „Lebenskunst“ derer zu schauen, die wir damals in der DDR die Edel-Marxisten nannten. Rosa Luxemburgs BRIEFE AUS DEM GEFÄNGNIS zum Beispiel oder die heimlich kursierenden Gedichte von Reiner Kunze sprachen tiefe Bereiche meiner Seele an. „WIR wollen Flieger sein mit Klarsicht, Arti-

sten ohne Seil und Netz”, las ich bei Eva Strittmatter. Dieser Vers aus einem ihrer Gedichte (überschrieben mit dem Titel: GOTT) wurde zum kraftvollen Leitwort, an dem ich schließlich den Mut fand, den christlichen Glauben hinter mir zu lassen. Das Bekenntnis der ostdeutschen Lyrikerin: „Ich leb mein Leben ohne Gott ...“ (ebd.) wurde auch das meine. Und mir fehlte nichts.

Ich wäre den neuen Weg gewiss weitergegangen, wären mir nicht nach einem Jahr Texte des spanischen Karmeliten Johannes vom Kreuz in die Hände gekommen. Wenn es in meiner Biografie ein Ereignis gibt, das mich ahnen lässt, was Paulus vor Damaskus widerfahren sein mag, dann war es die Viertelstunde in der Erfurter Straßenbahn, als ich, eher unwillig, in dem Buch zu blättern begann, das ich Minuten vorher als „letzten Versuch mit dem Christentum“ empfohlen und entliehen bekommen hatte. Als ob in eine sternenklare Nacht hinein plötzlich die helle Mittagssonne strahlen würde, so ging mir noch einmal ganz neu das „Licht des Glaubens“ auf. Die Erfahrungen, die ein spanischer Mönch vor vierhundert Jahren niedergeschrieben hatte, und das Gottes- und Menschenbild, das diesen Erfahrungen zugrunde lag, überstrahlten alles, aber auch alles, was mir

zuvor, in der christlichen wie in der atheistischen Lebensphase, den Weg geleuchtet hatte. In meinem „Leben ohne Gott“ hatte mir nichts gefehlt; aber nach jener Viertelstunde wusste ich, was mir fehlen würde, ließe ich dieses Licht nicht in mich ein. Meine vermeintlich atheistische Lebensmaxime, „Flieger mit Klarsicht“ und „Artist ohne Seil und Netz“ sein zu wollen, würde ich, das war mir sofort klar, bei einer solchen Sicht von Gott und vom Menschen nicht aufgeben müssen. Mit dieser Glaubenssicht würde ich Mensch sein können – mit Herz und Verstand. Wenn das, was ich hier lese, Christsein ist, sagte ich mir, dann will ich es lernen!

Und ich lernte. Ich hatte zuvor gesucht, um zu finden. Nun hatte ich gefunden, um zu suchen. Die Schatztruhe des christlichen Glaubens stand wieder vor mir, und in dem Licht, das mir durch die Schriften des Johannes vom Kreuz aufgegangen war, erblickte ich in der alten, hölzernen Truhe die kostbarsten Perlen.

Ich sah freilich auch, im selben Licht, wie eingestaubt die schönen Perlen in der Truhe lagen, oder wie verpackt sie waren in Schächtelchen und Kästchen, fest zugeschnürt – so, als hätte jemand ihren Inhalt für alle Zeiten sicher verwahren wollen. Und ich fand viel Tand, eingehüllt in golden schimmerndes

Glanzpapier. Ja, so manche giftige Pille sogar. Nach und nach begriff ich, dass ich bei meiner

Das Christentum ist eine einzige Liebeserklärung Gottes an die Welt. Oft genug in der Geschichte ist sie allerdings zu einer Kriegserklärung umgebildet worden. Unter diesen Bedingungen hat natürlich das Menschenherz überhaupt keine Chance. Es kann ja nur aufblühen, wenn ihm eine Botschaft der Liebe vermittelt wird. Und genau an diesem Punkt muss unsere Frage nach einer christlichen Spiritualität ansetzen ... Wir müssen uns unterscheiden von den Angeboten anderer Spiritualitäten. Wir wollen getrost zugeben, dass auch in diesen Angeboten ein Element des Richtigen steckt, und dass sie unter Umständen auch ein Stück weit weiterhelfen. Aber wir müssen auch zeigen, warum das im Christentum steckende Angebot nicht an die Menschen heran gekommen ist, und worin die Hemmnisse liegen, die sie davon abgebracht haben.

Im Zusammenhang mit dem Begriff Spiritualität gibt es auch im Christentum eine ganze Reihe von Fehlinterpretationen, und ich muss noch einmal und immer wieder auf den Grund zu sprechen kommen: Wir sind in der Gefahr, die Mitte des Christentums zu verkennen. Viele Phänomene im Leben der Kirchen deuten darauf hin, dass diese Mitte nach 2000 Jahren noch immer nicht entdeckt ist. Das ist eine Tragödie ... Was ist diese Mitte? Das ist der von Jesus entdeckte, der von Jesus gepredigte, der von Jesus erkämpfte, der von Jesus schließlich auch erlittene Gott der bedingungslosen Liebe. Das muss neu als die Mitte des Christentums wahrgenommen werden. Denn nur von daher ist eine innere Erneuerung des Christentums und ist eine authentische christliche Spiritualität möglich. Und das kann man noch ein bisschen deutlicher sagen: Im Christentum könnten die Menschen eine Antwort finden, die im Grunde niemand ihnen je geben kann, nämlich dass Gott sie liebt. Das ist etwas so Wunderbares, und es ist akkurat der Kern des Christentums.

Eugen Biser, kath. Theologe u. Religionsphilosoph (geb. 1918)
in einer Sendereihe des Bayerischen Fernsehens zum Thema
„Neue Spiritualität“ (s. S. 22)

Wende zum Atheismus nicht den christlichen Glauben weggeworfen hatte, sondern das, was ich dafür gehalten hatte.

Inzwischen sind die Jahre ins Land gegangen. Noch immer schaue ich Tag für Tag in die alte Schatzkiste, packe die unansehnlich gewordenen Umhüllungen auf, sortiere wertlose Glasmurmeln und lebensgefährliche Pillen aus und erfreue mich an all dem Kostbaren, was mir und anderen *leben* hilft.

Ich habe auch, so weit mir das möglich war, in die Truhen anderer Religionen und Kulturen geschaut. Auch darin fand ich, neben vielem, was unannehmbar für mich ist, wunderschöne Perlen. So manche Lebensweisheit, die mir hier begegnete, erschloss mir erst den tieferen Sinn von Worten und Bildern, die ich aus der Bibel kenne, aus der kirchlichen Glaubenssprache, aus der christlichen Spiritualität und aus der Theologie.

Und noch immer, von Jahr zu Jahr mehr, fasziniert mich die eine Perle, die leuchtendste von allen. Von ihr heißt es in der Bibel, sie gefunden zu haben, das sei „... wie mit einem Menschen, einem Kaufmann, der schöne Perlen suchte; als er eine besonders wertvolle Perle fand, ging er los, verkaufte alles, was er besaß, und kaufte sie“ (Mt 13,45f).

Der Vergleich stammt von Jesus. Die Perle aller Perlen, das war für den Bauhandwerker aus Nazaret in Galiläa das *Leben im Reich Gottes* – die Lebensart, zu der er damals, vor nunmehr

zweitausend Jahren, die Menschen seines jüdischen Volkes hinführen wollte. Wenn ich eines gelernt habe durch Johannes vom Kreuz und durch viele andere seinesgleichen aus Vergangenheit und Gegenwart, dann dies: Der Glaube, wie Jesus ihn meinte, ist mehr als eine Weltanschauung, Gott mehr als ein „Helfer in allen Nöten“, der Mensch mehr als ein begnadigter Sünder, Spiritualität mehr als Selbstverwirklichung auf dem „Weg nach innen“, Christsein mehr als Kirchenzugehörigkeit und Kirche mehr als jede Konfessionsgemeinschaft. Der christliche Glaube ist eine Lebensweise, eine bestimmte Art, die 50, 70 oder 95 Jahre zu gestalten, die uns auf Erden geschenkt sind; eine andere, noch heute ganz neue Art, Mensch zu sein.

Worin besteht sie, diese andere Lebensart? – Sie hat viele konkrete Erscheinungsbilder. So viele, wie es Menschen gibt, die sie für sich als die kostbare Perle gefunden haben. Aber immer hat sie, im Kern, mit Beziehung zu tun, mit jenem *Ich-und-Du*, das Jesus mit dem lebte, den er „Abba, lieber Vater“ nannte; mit jener Zweisamkeit, die auch eine neue Beziehungsqualität zu den Mitmenschen möglich macht.

So wie bei Udo zum Beispiel, von dem man sich diese – viel-

leicht etwas pointiert wiedergegebene – Geschichte erzählt: Der „spirituelle Weg“ des jungen Studenten, so heißt es von ihm, bestand lange Zeit einzig darin, dass er mittags in der Vorlesungspause, täglich kurz vor zwölf, in eine nahegelegene Kirche ging. Nur für eine Minute. „Du, Gott – hier ist Udo“, betete er dort, wartete still noch einen kurzen Moment und verließ dann das barocke Gotteshaus wieder, das eigentlich so gar nicht nach seinem Geschmack war In den Semesterferien hatte Udo einen Unfall. Mehrere Wochen lag er im Krankenhaus, und es stand schlimm um ihn. Die Schwestern und die Ärzte merkten bald, dass Udo trotz allem, was er zu ertragen hatte, gut drauf war. Und dass ein heilsamer Einfluss auf andere Patienten von ihm ausging: Die grantigen nörgelten weniger, und die gedrückten wurden heiter. „Das liegt an meinem Besucher“, antwortete Udo, als man ihn darauf ansprach. „Aber Sie bekommen doch kaum Besuch!“ „Doch. Jeden Tag, immer kurz vor zwölf. Da kommt einer und sagt zu mir: Du, Udo – hier ist Gott!“

INFORMATIONEN

Zum Thema dieses Heftes:

Eugen Biser, Neue Spiritualität, VHS-Videokassette, zu beziehen bei: TR-Verlagsunion München., Tel. 089/212139-17, Fax 089/296129, Best.-Nr. 36406 (19,95 €)
– Eugen Biser erläutert in 13 Folgen à 15 min im Gespräch mit Richard Heinzmann Fragen der christlichen Spiritualität heute; Leitfaden sind dabei das Vaterunser und Gebetsformen der geistlichen Überlieferung (insgesamt ca. 190 min).

Gordon Mursell, Die Geschichte der christlichen Spiritualität. Zweitausend Jahre in Ost und West, Kreuz-Vlg. 2002, noch erhältlich über amazon.de (ca. 19,- €)

– ein reich bebildeter Führer durch die geistliche Tradition des Christentums von der frühen Kirche bis in die Gegenwart.

Reinhard Körner OCD, Du, Gott. Christliche Spiritualität aus dem Teresianischen Karmel, Benno-Vlg. 2005 (5,95 €)*

– ein kleines Taschenbuch, das den Teresianischen Karmel vorstellt und in seine Spiritualität einführt (s. S. 14/15 in diesem Heft).

Michael Plattig O.Carm. u. Elisabeth Hense (Hg.), Grundkurs Spiritualität des Karmel, Kath. Bibelwerk 2006 (49,80 €)

– angekündigt für Februar 2006.

Neue Bücher aus dem Karmel

Waltraud Herbstrith OCD, Wo das Schweigen beginnt. Meditationen zu Texten von Johannes vom Kreuz, Verlag Neue Stadt 2006 (14,90 €)*

Reinhard Körner OCD, Dunkle Nacht. Glaubenserfahrung nach Johannes vom Kreuz (Münsterschwarzacher Kleinschriften Bd. 154), Vier.Türme-Vlg. 2006 (6,60 €)*

– beide Bücher erscheinen im Frühjahr 2006.

Exerzitien und Seminare im Karmel Birkenwerder

1. - 5. 5. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Gott, ich möchte mit dir leben – Hinführung zum Inneren Beten“, Gudrun Dörrzapf TKG (128,- €)

1. - 5. 5. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Die Sakramente neu verstehen – aus den Sakramenten leben“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (128,- €)

8. - 12. 5. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Begegnung – Verwandlung – Wege der Gotteserfahrung“, P. Konstantin Kurzhals OCD (128,- €)

Die mit * versehene Literatur kann bezogen werden über die Versandbuchhandlung „St. Theresia“ Dom-Pedro-Str. 39 80637 München Tel.: 089-12155226 Fax: 089-12155230

8. - 12. 5. (Mo-Fr): **Exerzitien:** „Die Mutter meines Freundes – mit Maria auf dem Pilgerweg des Glaubens“, Nora Meyer TKG (128,- €)
15. - 21. 5. (Mo-So), **Exerzitien:** „Einübung ins Innere Beten“, P. Dr. Reinhard Körner OCD / Hildegard Cornudet TKG (198,- €)
29. 5. - 2. 6. (Mo-Fr), **Seminar für Karmel-Familiaren:** „Paulus: Der Mystiker und seine Briefe“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (128,- €)
2. - 5. 6. (Fr - Pfingstmontag), **Exerzitien für junge Erwachsene:** „Auf der Suche nach der Perle“, Dipl.-Theol. Simone Honecker (90,- €; ermäßigt)
6. - 9. 6. (Die - Fr), **Bibel-Seminar:** „Die Abendmahlstexte des Neuen Testaments“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (96,- €)
19. - 23. 6. (Mo - Fr), **Exerzitien:** „Auf der Suche nach dem lebendigen Gott: Die Lebensweisheit der frühen Karmeliten für das geistliche Leben heute“, P. Dr. Florian Florek OCD / Dorothee Schumann (128,- €)
19. - 23. 6. (Mo - Fr), **Exerzitien:** „Der Ewigkeit entgegenleben“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (128,- €)
29. 6. - 2. 7. (Do - So), **Kurzexerzitien für Frauen:** „Mit der Weisheit als Begleiterin – Schritte auf dem Weg der Freundschaft mit Gott“, Annette Westermann, Frauenseelsorgerin EBO Berlin (105,- €)
30. 6. - 2. 7. (Fr - So), **Besinnungswochenende:** „Hinführung zum Inneren Beten“, Hildegard Cornudet TKG (70,- €)
3. - 7. 7. (Mo - Fr), **Exerzitien:** „Geistlich leben nach Johannes vom Kreuz“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (128,- €)
7. - 9. 7. (Fr - So), **Besinnungswochenende:** „Liebende Partnerschaft – Schule der Freundschaft mit Gott“, Christa Frohnhöfer TKG u. Wolfgang Hoppe TKG (70,- €)
7. - 9. 7. (Fr - So), **Besinnungswochenende:** „Gebunden an dich – verbunden mit allen“, mit Texten von Madeleine Delbrêl, Liz. theol. Renate Morawietz TKG / Jeannette Krah (70,- €)
10. - 14. 7. (Mo - Fr), **Exerzitien:** „'Da fand er eine kostbare Perle' (Mt 13) – Besinnung auf das Wesentliche, das alle Konfessionen eint“, Karl Weckel, evangel. Pfarrer (128,- €)
10. - 14. 7. (Mo - Fr), **Exerzitien für Religiöse und Religionslose:** „Hören auf Weisheit – die Grundspiritualität des Menschen“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (128,- €)

Anmeldung für alle Kurse in
Birkenwerder:
Karmel St. Teresa
– Gästehaus –
Schützenstr. 12
16547 Birkenwerder
Tel.: 0 33 03/50 34 19
Fax: 0 33 03/40 25 74

14. - 22. 7. (Fr - So - Sa), **Exerzitien:** „Einübung ins Innere Beten“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (265,- €)

19. - 27. 8. (Sa - So - So), **Bibel-Seminar in der Urlaubszeit:** „Die Gleichnisse Jesu“, vormittags Bibelarbeit, nachmittags Urlaub, P. Dr. Reinhard Körner OCD (272,- €)

4. - 8. 9. (Mo - Fr), **Exerzitien:** „Inneres Beten – Grundkurs“, Nora Meyer TKG (128,- €)

18. - 22. 9. (Mo - Fr), **Exerzitien:** „Geh deinen Weg vor mir her – und sei ganz!“ (Gen 17,1f), Pfr. Reinhard Isenberg TKG (128,- €)

18. - 22. 9. (Mo - Fr), **Besinnungstage:** „'Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen' (Lk 15) – Kleine Schritte in einen großen Glauben“, gestaltet mit (vorhandenen) Bibl. Figuren, Gudrun Dörrzapf TKG (128,- €)

25. - 29. 9. (Mo - Fr), **Exerzitien:** „Geistlich leben nach Teresa von Ávila“, P. Dr. Ulrich Dobhan OCD (128,- €)

29. 9. - 1. 10. (Fr - So), **Besinnungswochenende:** „Inneres Beten – Aufbaukurs“, Nora Meyer TKG (70,- €)

2. - 8. 10. (Mo - So), **Exerzitien:** „Wer bist du, Jesus?“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (198,- €)

9. - 13. 10. (Mo - Fr), **Exerzitien für Religiöse und Religionslose:** „Lebensweisheiten aus der Bibel – Lebenshilfen für Menschen von heute“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (128,- €)

16. - 22. 10. (Mo - So), **Exerzitien:** „Glaubenserneuerung mit großen Texten des Ersten (Alten) Testaments“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (198,- €)

23. - 27. 10. (Mo - Fr), **Exerzitien:** „Der Ewigkeit entgegenleben“, P. Dr. Reinhard Körner OCD (128,- €)

in Esthal (Bistum Speyer):

19. - 23. 06. (Mo-Fr), **Exerzitien:** „Abba, lieber Vater, du“ – Leben mit dem Abba-Gott Jesu, Gudrun Dörrzapf TKG
Anmeldung im Kloster St. Maria, 67472 Esthal, Tel.: 06325 - 95 420

Bild- u. Text-Nachweis:

S. 1 u. 12: mit freundl. Genehmigung des Kunstverlags ars liturgica, 56653 Maria Laach, dort erhältlich als Bildkarte Nr. 4653; S. 4 u. 7: Archiv der Redaktion; S. 17: mit freundl. Genehmigung von Sr. Sigmunda May OSF, Franziskanerinnenkloster Sießen, D-88343 Bad Saulgau. - Text S. 5-11: mit freundl. Genehmigung des Autors aus: U. Ruh / D. Seeber / R. Walter (Hrg.), Handwörterbuch religiöser Gegenwartsfragen, Freiburg-Basel-Wien 1986, 443-448.